

**Zeitschrift:** Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen  
**Band:** 55 (1999)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Bananen - zum Letzten  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-844665>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# BANANEN - ZUM LETZTEN

*1972 machten sie landesweit Schlagzeilen, zwei Jahrzehnte später ist es still um sie geworden, nun zieht Ursula Brunner Bilanz: Wer waren die Frauenfelder "Bananenfrauen", was haben sie erreicht? Brunners Buch ist in mehrerer Hinsicht ein bedenkenswertes Lehrstück.*

Die Anfänge der Frauenfelder Bananenbewegung lesen sich wie ein Kriminalroman. Einige entwicklungspolitisch interessierte Hausfrauen sehen sich zusammen einen Dokumentarfilm über Bananenproduktion an und beschliessen zu handeln. Glücklicherweise wissen sie nicht, worauf sie sich einlassen, sonst hätten sie kaum den Mut gehabt, ein derart dorniges Problem anzugehen. Was wie ein Krimi beginnt, endet leider nicht als Hollywoodstreifen: Es gibt kein Happyend.

## **Bananen sind zu billig**

Die Früchte werden zu billig verkauft und unter unmenschlichen Bedingungen produziert. Diese Einsicht führte die Frauenfelder Gruppe dazu, dass sie sich organisierten und informierten. Im Laufe der Jahre knüpften sie Kontakte zu Produzenten und Handelsvertretern und entwickelten sich zu eigentlichen Bananenspezialistinnen. Kurzfristig hatten sie beachtlichen Erfolg. Viele Konsumentinnen und Konsumenten waren bereit, etwas mehr zu bezahlen und diese Solidaritätsrappen finanzierten an Ort und Stelle Einrichtungen, die den Plantagearbeiterinnen und -arbeitern direkt zugute kamen. Selbst Firmen wie VOLG waren schliesslich bereit, Früchte von unabhängigen Produzenten in ihr Sortiment aufzunehmen.

## **Schicksalsschläge und Welthandelspolitik**

Langfristig ist das Experiment missglückt. Mehrere Ursachen trugen zum Scheitern bei. Bei der Lektüre drängt sich der Eindruck auf, dass die meisten süd- und mittelamerikanischen Regierungen an einer unanhängigen Wirtschaftspolitik kein Interesse haben oder haben dürfen. Zum Schluss mussten sich alle vermeintlich unabhängigen Produzenten erneut dem Diktat ame-

rikanischer Grossfirmen beugen. Besonders in diesem Teil des Buches bleibt einem die Banane buchstäblich im Hals stecken. Was gestern für Bananen galt, wird im Rahmen der sog. Globalisierung in naher Zukunft für immer mehr Produkte Wirklichkeit werden. In weiten Landstrichen verelendet die arbeitende Bevölkerung und einige Shareholders werden immer reicher. In diesen Monaten sind wir Zeugen des Streits zwischen der EU und den USA wegen der Einfuhr afrikanischer Bananen nach Europa. Vor der Welthandelsorganisation soll die amerikanische Bananenpolitik den Europäern aufgezwungen werden. Welche Chancen können sich vor diesem Hintergrund kleine Plantagen in der westlichen Hemisphäre ausrechnen?

Gelegentlich war nicht die grosse Politik, sondern bloss das Schicksal schuld am Untergang. Wenn Wirbelstürme oder Ueberschwemmungen ganze Länder verwüsten, hat dies Auswirkungen wie nach einem Krieg. Nur: Die Fernsehbilder sind weniger werbewirksam und die internationale Oeffentlichkeit greift kaum helfend in den Geldbeutel.

### **Rivalitäten unter Hilfsorganisationen**

Der gute Zweck allein macht keine guten Menschen. Ganz wie Grosskonzerne rivalisieren auch Hilfsorganisationen untereinander. Nach einiger Zeit verfügten die Bananenfrauen über ein grosses Fachwissen. Andere Gruppierungen hörten nicht auf sie, begannen bei Null und wiederholten dieselben Fehler, sehr zur Enttäuschung der Bananenfrauen. Es bleibt im Dunkeln, ob die sog. Entwicklungsexperten Frauen und ihre Freiwilligenarbeit nicht Ernst genug nehmen oder ganz einfach zu selbstherrlich sind.

### **Ehrenamt und/oder Professionalität**

Aehnlich wie die grossen Zürcher Frauenwerke des ausgehenden 19. Jahrhunderts lebte die Bananenbewegung von einer starken Frauenpersönlichkeit, welche die Regie führt und die von einer Gruppe Mitverschworener unterstützt wird. Brunner berichtet ehrlich über die Spannungen, die im Laufe der Jahre innerhalb der Gruppe auftauchten. Eine Frau der ersten Stunde

wollte sich nach langer Zeit verabschieden und sich beruflich verändern. Sie stellte fest: Von einem bezahlten Job kann man sich verabschieden, nicht aber von einem Ehrenamt, Weggehen schlägt Wunden.

URSULA BRUNNER:  
BANANENFRAUEN.  
206 SEITEN SORG-  
FÄLTIG ILLUSTRIRT  
VERLAG HUBER  
FRAUENFELD 1999  
FR. 32.-



Nachdem die Bewegung eine gewisse Grösse erreicht hatte, wären dringend professionelle Strukturen nötig gewesen. Der Uebergang vom chaotischen Zettelkasten zur Computerdatei löste ein Erdbeben aus, mittelfristig gelang der Sprung von der Solidarität zum gerechten Handel nicht. Das Schicksal der Bananenfrauen ist typisch für alle

Unternehmen, die aus der Ehrenamtlichkeit in eine andere Zukunft geführt werden sollten. Wie zahlreiche Freiwilligenwerke scheiterte die Bananenbewegung zunächst an ihrem eigenen Erfolg.

### **Begegnung mit Lateinamerika**

Das "Bananenengagement" kostete die Autorin ihren Sitz im Thurgauer Grossen Rat. Für die FDP war sie als "zu links" nicht mehr tragbar. Diskret deutet die Autorin ferner an, dass ihre Uebersee-Erfahrungen die Ehe mit einem Pfarrer strapazierten. Andererseits brachte der Einsatz den Frauen allgemein und der Autorin im speziellen Erfahrungen, von denen sie "am Herd" wohl nie geträumt hätten. Andere "Bananenopfer" sind tragischer. Wer in Lateinamerika gegen den Strom schwimmt, riskiert im wahrsten Sinne des Wortes das Leben. Das Buch setzt einigen Menschen ein Denkmal.

Und so lässt uns die Autorin ratlos zurück. In den letzten dreissig Jahren ist die Welt für die Armen kein besserer Platz geworden, ganz im Gegenteil. Selbst Bananen sind heute billiger als 1972 - trotz des Einsatzes vieler "Menschen, die guten Willens sind", wie es die Weihnachtsgeschichte so schön beschreibt. Ein Lehrstück für uns alle und die Politik im besonderen.